

„Miteinander leben – Ehrenamt verbindet“

Abschlussbericht der Evaluation im zweiten Projektjahr

vorgelegt von

Prof. Dr. Martina Wegner, Hochschule München

August 2018

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Hintergrund	
1.1 Projektbeschreibung	3
1.2 Das Evaluationsdesign im zweiten Projektjahr	4
2. Ergebnisse der Evaluation im zweiten Jahr	
2.1 Die Online-Befragung zu den erreichten Ergebnissen	6
2.1.1 Die Befragung der sieben Agenturen, die 2017 starteten	6
2.1.2 Die Befragung der Agenturen im zweiten Projektjahr	9
2.2 Vertiefende Interviews zur interkulturellen Öffnung von Agenturen und Projektpartnern	14
2.3 Fokusgruppen zum Austausch im Projekt	17
2.4 Leitlinien zur Projektbewertung	20
3. Schlussfolgerungen aus dem Projekt	21

1. Hintergrund

1.1 Projektbeschreibung

Das Thema „Integration“ wurde in Deutschland auch lange Jahre nach Ankunft der so genannten „Gastarbeiter“ nicht systematisch aufgeworfen, hat aber in den letzten Jahren und insbesondere nachdem 2015 und 2016 eine überaus große Anzahl geflüchteter Menschen nach Deutschland kam, Politik wie auch Zivilgesellschaft erreicht. Dass zu einer gesellschaftlichen Integration auch freiwillige Aktivitäten für und mit anderen gehören können, liegt auf der Hand.

Daher hat sich auch die Wissenschaft diesem Thema zugewandt: Im Freiwilligensurvey 2014 wurden zum ersten Mal Interviews in verschiedenen Sprachen geführt, um auch Menschen mit Migrationshintergrund zu ihrem bürgerschaftlichen Engagement befragen zu können. Der Zweite Engagementbericht der Bundesregierung verweist darauf, dass Menschen mit Migrationshintergrund grundsätzlich weniger engagiert sind, wobei sich einerseits zeigt, dass gerade Ältere, Frauen und Bildungsferne unterdurchschnittlich oft engagiert sind, andererseits zeigt sich auch, dass bei informellen Unterstützungsleistungen für Familie, Freunde und Bekannte keine signifikanten Unterschiede zur deutschstämmigen Bevölkerung bestehen (Zweiter Engagementbericht, S. 158). Außerdem zeigt sich, dass Migrantinnen und Migranten der ersten Generation erheblich seltener engagiert sind, sich der Unterschied zur deutschen Bevölkerung aber in der zweiten und dritten Generation ausgleicht.

Auch wenn das Feld differenziert zu betrachten ist und zum Beispiel auch die Bedeutung von Engagement in den jeweiligen Herkunftsländern berücksichtigt werden muss, bleibt doch die Notwendigkeit, Menschen mit Migrationshintergrund nachdrücklich zu einem Engagement einzuladen. Bisher hat sich gezeigt, dass die Zugänge hier nicht immer einfach sind und besondere Zuwendung erfordern, die wiederum auch seitens der engagementfördernden Strukturen Know-how und Systematik erfordern. Diese aufzubauen und als Teil der eigenen Kultur in der Freiwilligenagentur zu entwickeln, ist der Hintergrund des Projekts „Miteinander leben – Ehrenamt verbindet“.

Da MigrantInnengruppen sich stark unterscheiden, aber auch die Rahmenbedingungen in den jeweiligen Kommunen oder Stadtteilen ist es von großer Bedeutung, ein breites Testfeld mit unterschiedlichen Ansätzen zu haben, da diese ein breites Lernfeld darstellen.

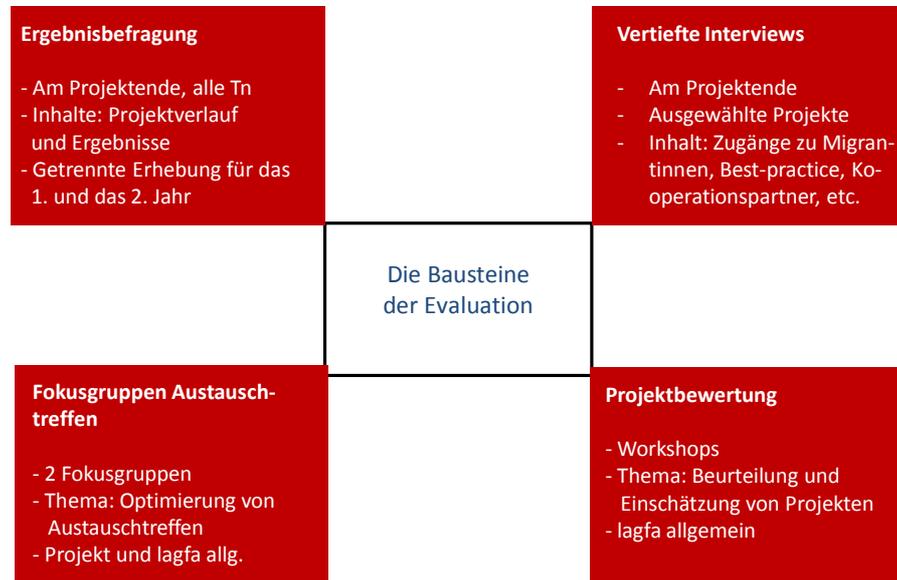
Im ersten Förderjahr ist es der lagfa gut gelungen, das Anliegen des Projekts in die Freiwilligenagenturen und Koordinierungszentren zu tragen. Wie der Evaluationsbericht des ersten Jahres zeigt, haben die Teilnehmenden im Projekt ganz unterschiedliche Ansätze gefunden, um die Zielgruppe der MigrantInnen anzusprechen. Da ein Jahr im Aufbau von Netzwerken sehr kurz ist und sich die meisten Agenturen und Koordinierungszentren wünschten, weitere Schritt zu gehen, wurde das Projekt um ein Jahr verlängert und die Anzahl der Standorte auf 25 erhöht. Die zweite Projektphase und damit die Berichtsphase der Evaluation bezieht sich auf die Zeit von März 2018 bis Februar 2018.

1.2 Das Evaluationsdesign im zweiten Projektjahr

Wie auch in der ersten Förderphase soll es auch in dieser Phase um eine wissenschaftliche Beratung und Begleitung gehen, die nicht nur Daten erhebt und auswertet, sondern auch Projektschritte mitberät und Möglichkeiten der Übertragung der Ergebnisse in andere Projekte erschließt.

Nachdem sich die Evaluation im ersten Jahr in erster Linie mit dem Projektverlauf und den Ergebnissen beschäftigt hat, sollten bei der Evaluation im zweiten Jahr andere Akzente gesetzt werden (vgl. Abb. 1). So wurde zwar auch im zweiten Jahr eine Befragung zu den von den Agenturen im Projekt erzielten Ergebnissen durchgeführt, aber es wurden auch weitere Aspekte in den Blick genommen. So gab es Fokusgruppen zu den Austauschtreffen als Kommunikationsmethode im Projekt durchgeführt. Auch die Gesamtbewertung von Projekten von Freiwilligenagenturen und lagfas wurde beraten. Nicht zuletzt sollte neben den stark projektbezogenen Überlegungen, die auch eine Übertragbarkeit auf andere Projekte aufweisen, auch ein Schlaglicht auf die praktische Arbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund und den entsprechenden Netzwerkpartnern, insbesondere die interkulturelle Öffnung von Vereinen und Organisationen, geworfen werden.

Abb. 1: Bausteine der Evaluation



Nachfolgend werden die Schritte im Einzelnen dargestellt und kommentiert.

2. Ergebnisse der Evaluation im zweiten Jahr

2.1 Die Online-Befragung zu den erreichten Ergebnissen

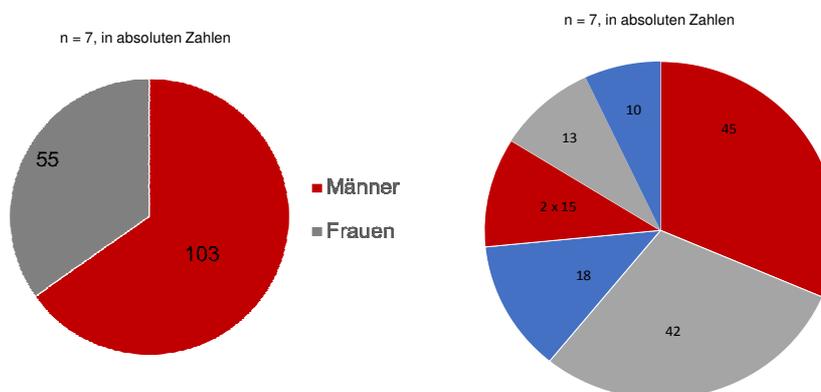
2.1.1 Die Befragung der sieben Agenturen, die 2017 starteten

Bei der Online Befragung musste berücksichtigt werden, dass die TeilnehmerInnen aus dem ersten Projektjahr und die aus dem zweiten Projektjahr durch den unterschiedlichen Projektstand mit zwei verschiedenen Fragebögen befragt werden mussten. Zunächst soll auf die Projekte eingegangen werden, die im zweiten Jahr gestartet sind und somit bei der Befragung erst ein Jahr mit dem Projekt aktiv waren. Der Fragebogen lehnte sich an den Fragebogen aus dem Jahr 2016 an und fragte nach den Projektfortschritten und hier im Einzelnen nach der Gewinnung von Menschen mit Migrationshintergrund, der Gewinnung von Projektpartnern und weiteren Erfahrungen im ersten Projektjahr. Die Fragen nach dem Umfeld der Freiwilligenagenturen wurden nicht erneut gestellt, da das Feld durch die Agenturen aus dem ersten Jahr ausgelotet wurde und die Ergänzung durch die „neuen“ Kommunen keinen neuen Erkenntnisgewinn versprach. Insgesamt wurden sieben Agenturen angeschrieben, die auch alle an der Befragung teilnahmen. Die Befragungen fanden im Februar/März 2017 mit einem Online gestellten Fragebogen statt.

Die Auswertung zeigt, dass alle Agenturen durch das Projekt Migrantinnen und Migranten als Freiwillige gewinnen konnten. Dieser Erfolg bestätigt sich durch die Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund, die die Agenturen in dem Fragebogen nannten: Insgesamt haben die sieben Agenturen 158 Personen mit Migrationshintergrund für ein Engagement begeistert (vgl. Abb. 2). Im Schnitt sind das pro Agentur etwa 22 Personen, und das ist für ein erstes Projektjahr eine sehr gute Zahl. Vergleicht man dies mit den 16 Agenturen, die im Jahr zuvor im ersten Projektjahr waren, so zeigt sich, dass diese im Schnitt knapp unter 17 Freiwilligen gewinnen konnten. Die Zahl hat sich also signifikant erhöht. Es ist denkbar, dass dies auf die bereits im Vorjahr gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen zurückgeführt werden kann, die den „neuen“ Agenturen durch die Projektleitung kommuniziert wurden.

Abb. 2: Menschen mit Migrationshintergrund, die als Freiwillige gewonnen wurden

Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund, die als Freiwillige gewonnen wurden: 158



„Miteinander leben – Ehrenamt verbindet“ Evaluation

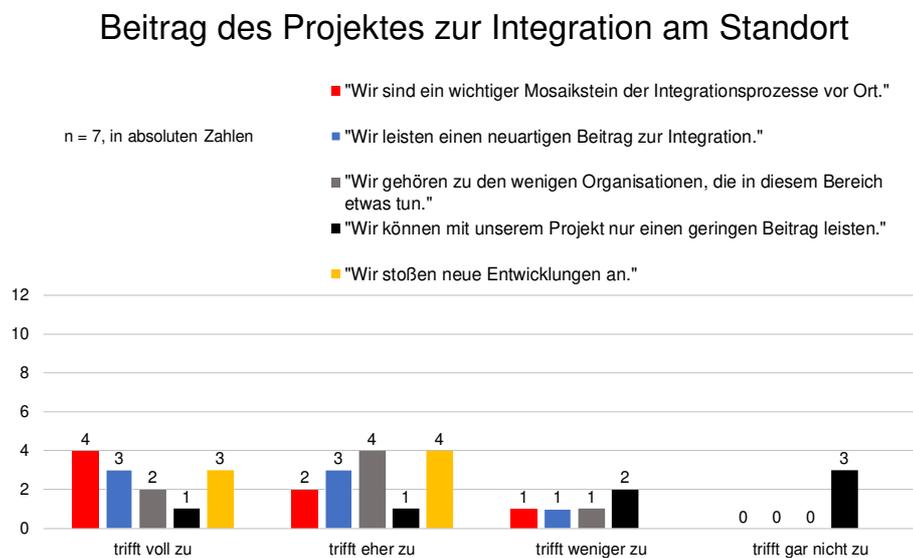
Syrien und Afghanistan waren die Herkunftsländer, aus denen die meisten Menschen mit Migrationshintergrund kamen, die für ein freiwilliges Engagement gewonnen werden konnten. Es wurden aber auch Iran, Irak und die Türkei öfter als Herkunftsländer genannt. Das deckt sich im Wesentlichen mit den Aussagen, die die „alten“ Agenturen machten, wobei die Liste der unterschiedlichen Länder in deren Fall länger war. Nach dem zweiten Projektjahr haben sich bei den „alten“ Projekten – das sei vorweggenommen – die Herkunftsländer leicht verschoben: Das EU Ausland ist in den Vordergrund gerückt, gefolgt jedoch weiterhin von Syrien und Iran.

Auch mit Blick auf die Kooperationspartner zeigt sich, dass die neu im Projekt aktiven Agenturen erfolgreich tätig waren: Alle geben an, dass sie neue Kooperationspartner gewinnen konnten, insgesamt sind es 71 Partner, mit denen sie nun im Projekt zusammenarbeiten. Im Durchschnitt sind das gut 10 Partner pro Agentur. Auch diese Zahl übertrifft die Ergebnisse aus dem ersten Jahr, als die Agenturen im Schnitt etwas über acht Kooperationspartner gewinnen konnten und zwei der teilnehmenden Kommunen zu keinen Kooperationspartnern in diesem Feld Zugang fanden. Das erhärtet die Vermutung, dass die Übertragung von Erfahrungen für das Projekt durchaus hilfreich war und der Wissenstransfer gut funktioniert hat.

Auf die Frage, ob sich das Projekt nur an MigrantInnen oder an alle Gruppen richtet, zeigt sich, dass fünf der befragten sieben Agenturen sich an alle Zielgruppen wendet und lediglich zwei Agenturen sich ausschließlich an MigrantInnen wenden. Dahinter mag auch der Wandel im politischen und gesellschaftlichen Klima stecken, der ausschließlich auf MigrantInnen ausgerichtete Angebote als in Kommunen und gegenüber politischen Entscheidungsträgern schwieriger vermittelbar macht.

Mit Blick auf die Wirksamkeit des Projekts in der jeweiligen Kommune (Abb. 3) zeigt sich, dass die befragten Agenturen und Koordinierungszentren sich durchaus als wichtige Akteure einstufen und vor Ort auch als Ideengeber fungieren. Es zeigt sich auch, dass die Angebote und Strukturen für MigrantInnen vor Ort in der Vergangenheit wenig ausgeprägt waren, da die Aussage „Wir gehören zu den wenigen Organisationen, die in diesem Bereich etwas tun“ doch relativ hohe Zustimmung findet. Das unterstreicht die Bedeutung des Projekts.

Abb. 3 Beitrag des Projekts zur Integration am Standort



„Miteinander leben – Ehrenamt verbindet“ Evaluation

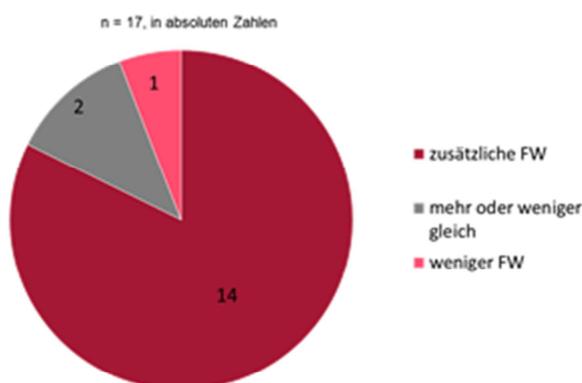
Die Frage nach der Zukunft des Projekts ist dennoch ernüchternd: Eine Agentur/Koordinierungszentrum wird in diesem Bereich in Zukunft nicht mehr tätig sein. Die meisten wollen das Projekt in der gleichen Weise beibehalten, nur wenige wollen (oder können) es erweitern. Die Hintergründe für diese Zukunftsperspektive lassen sich aus den Kommentaren ableiten: Das Projekt leidet in einigen Fällen darunter, dass zu wenig Arbeitszeit dafür zur Verfügung steht und auch die finanziellen Mittel nicht ausreichen. Das ist bedauerlich, da die die meisten Agenturen/Koordinierungszentren von positiven Ergebnissen berichten: Der gestiegene Kontakt mit Migrantinnen und Migranten, neue Partner und Ausweitung der Vermittlung einhergehend mit einer größeren Attraktivität des Angebots wären gute Gründe für eine Fortsetzung.

2.1.2 Die Befragung der Agenturen im zweiten Projektjahr

Es zeigt sich, dass auch die Agenturen und Koordinierungszentren, die bereits 2016, d.h. bei Projektstart, dabei waren, weitere Fortschritte erzielen konnten. So gaben fast alle an, dass sie zusätzliche Freiwillige gewinnen konnten (vgl. Abb. 4). 14 von den 17 befragten sagten aus, sie hätten zusätzliche Freiwillige gewonnen, bei zwei Agenturen und Koordinierungszentren blieb die Zahl gleich, während nur in einem Fall die Anzahl der Freiwilligen zurückging.

Abb. 4: Steigerung der Anzahl von Freiwilligen im zweiten Projektjahr

Fast alle Projekte konnten die Anzahl der Freiwilligen im zweiten Projektjahr weiter steigern

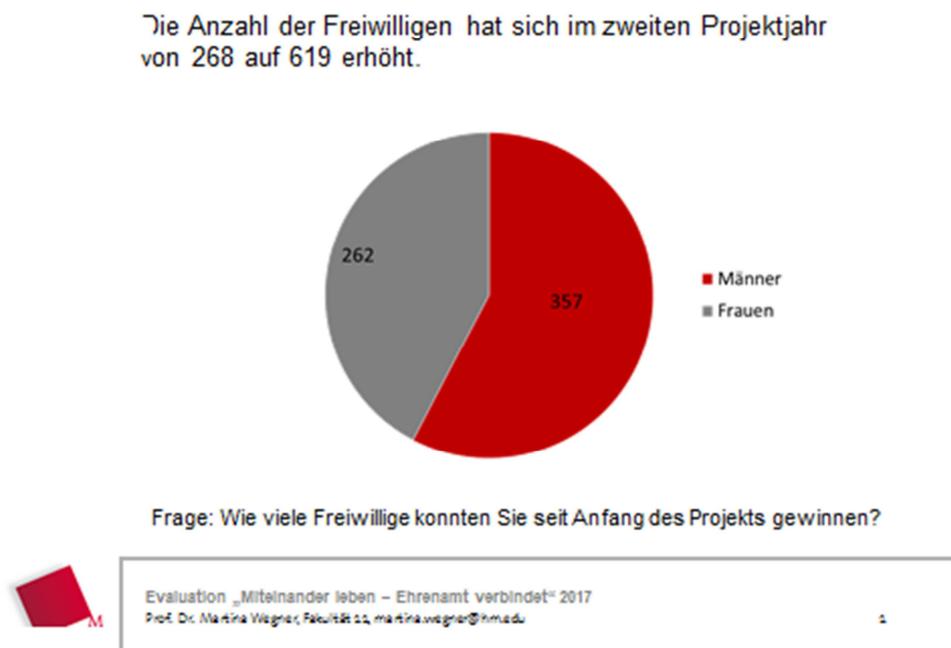


Frage: Wie hat sich die Anzahl der Freiwilligen im letzten Jahr entwickelt?



Die genauen Zahlen bezüglich der zusätzlich gewonnenen Freiwilligen bescheinigen den großen Erfolg des Projekts (Abb. 5): Die Anzahl der Freiwilligen hat sich im zweiten Projektjahr erheblich erhöht. Sie hat sich mehr als verdoppelt – die Investition in Öffentlichkeitsarbeit, Netzwerke und Kooperationspartner zeigt in vielen Fällen offenbar einen verzögerten Effekt. Auch aus diesem Grund war die Verlängerung des Projekts durchaus lohnend.

Abb. 5: Steigerung der Anzahl der Freiwilligen im zweiten Projektjahr



Auch die Anzahl der Kooperationspartner hat sich weiter erhöht (Abb.6). Das bedeutet, dass sich auch die Netzwerke vergrößert haben und damit das Projekt in der Stadtgesellschaft oder im Landkreis an Bedeutung gewonnen hat. Dabei zeigen die Nachfragen, dass die Projekte sowohl andere als auch ähnliche Organisationen, wie sie sie bereits zuvor als Projektpartner hatten, gewinnen konnten.

Abb. 6: Kooperationspartner im zweiten Projektjahr



Gefragt nach ihrem Beitrag zur Integration vor Ort sind die Agenturen sehr klar in ihrer Einschätzung und die Ergebnisse sind durchaus positiv (Abb. 7) und im Sinne einer gelingenden Integrationsstrategie: Die Projekte sind zu drei Vierteln voll und ganz und zu einem Viertel eher der Meinung, dass sie ein wichtiger Mosaikstein der Integrationsprozesse vor Ort sind. Aber auch die Innovationskraft des Projekts spiegelt sich in den Antworten: Nur eine einzige Agentur sieht diese in ihrem Projekt nicht verwirklicht. Dass es durchaus erforderlich ist, im Bereich der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund tätig zu werden, zeigen die Antworten auf die dritte Aussage. Auch wenn es offensichtlich Kommunen gibt, in denen auch andere Organisationen tätig werden, stimmt doch eine relativ große Anzahl der Aussage zu, dass sie zu den wenigen Organisationen gehören, die in diesem Bereich etwas tun. Dies weist auf einen zusätzlichen Bedarf hin und unterstreicht die Bedeutung der Fortsetzung der jeweiligen Projekte. Auch von der Wirksamkeit ihres Projektes sind die Agenturen und Koordinierungszentren überzeugt: Die große Mehrheit sieht das Projekt als einen wichtigen Beitrag und auch als Anstoß für neue Entwicklungen. Diese Aussagen stammen zwar direkt von den Befragten, aber an der Validität ist nicht zu zweifeln: Die Erfahrung zeigt, dass Freiwilligenagenturen geneigt sind, ihre Bedeutung eher zu unterschätzen als zu überschätzen.

Abb. 7 Beitrag des Projekts zu den Integrationsprozessen vor Ort

Die Projekte leisten einen wichtigen Beitrag zu den Integrationsprozessen vor Ort.

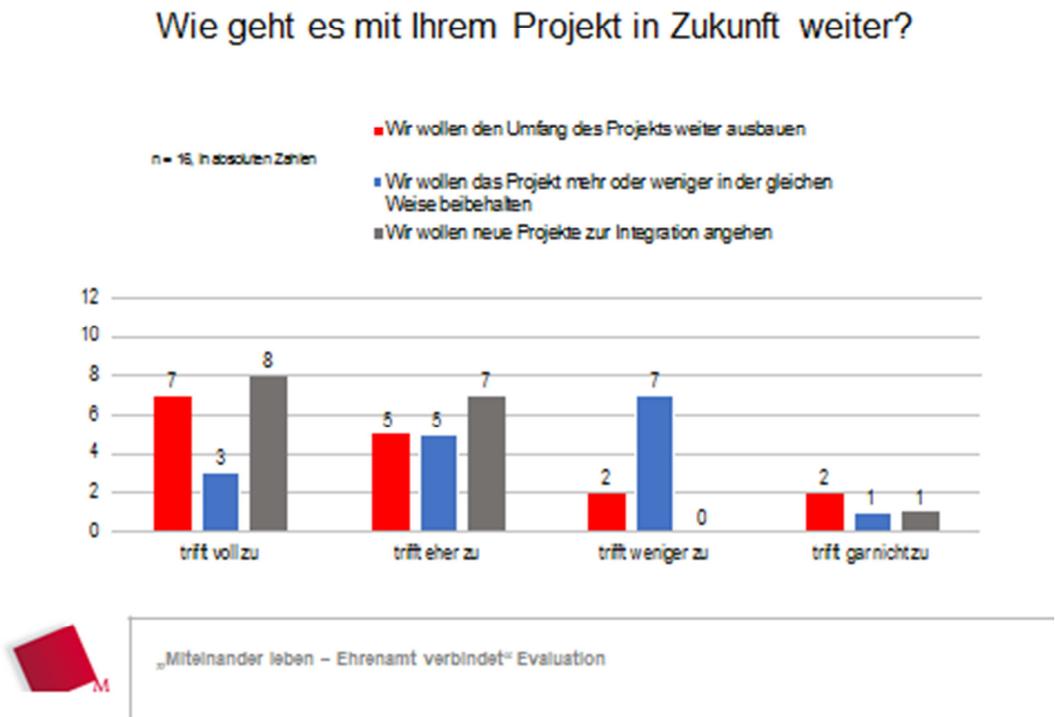


Evaluation „Miteinander leben – Ehrenamt verbindet“ 2017
 Prof. Dr. Martina Wegner, Fakultät 11, martina.wegner@hmedu

2

Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass die meisten Projekte in ihrem Umfang eher ausgebaut werden oder doch zumindest mehr oder weniger in gleicher Weise beibehalten werden sollen (Abb. 8). Positiv zu werten ist auch, dass die Hälfte der Befragten plant, neue Projekte zur Integration anzugehen. Dies ist als großer Erfolg zu werten, denn es bedeutet, dass sich die Agenturen ein neues Tätigkeitsfeld erschlossen haben, das sie weiter gestalten wollen. Und man kann vermuten, dass dieser Erfolg auch bei den Agenturen stärker zutage getreten wäre, die nur ein Jahr zur Entwicklung dieses neuen Angebots zur Verfügung hatten.

Abb. 8: Die Zukunft der Projekte



Abschließend wurde nach Veränderungen in der eigenen Organisation gefragt, die sich seit Start des Projektes dort ggf. ergeben haben. Mit einer Ausnahme gaben alle Agenturen und Koordinierungszentren an, dass sich in ihrer Organisation etwas verändert hat. Die Befragten konnten in einem Freitext-Feld ohne Vorgabe von Antwortmöglichkeiten die Veränderungen beschreiben. Interessant, wenn auch nicht direkt mit dem Bereich Migration verbunden, ist die Tatsache, dass die organisatorischen und strukturellen Veränderungen am stärksten ausgeprägt sind: Ob es nun das inhaltliche oder räumliche Wachsen der Agentur ist, personeller Wechsel, Veränderungen in der Verfügbarkeit von Ressourcen – die Freiwilligenagenturen scheinen in kurzen Abständen mit immer neuen Situationen und Herausforderungen konfrontiert zu sein.

Mit Blick auf das Migrationsthema sind die Aussagen sehr positiv: So sind viele und intensivere Kontakte und neue Netzwerke entstanden, auch im Team sind die interkulturellen Kompetenzen gewachsen. Gleichzeitig wurden aber auch Erfahrungen gemacht, die darauf hinweisen, dass beim Thema Migration ein langer Atem und Geduld

vonnöten sind, um tragfähige Netzwerke und Projekte zu etablieren. Dies gilt zum einen im Umgang mit den Freiwilligen mit Migrationshintergrund selbst, aber auch für den Umgang mit der Öffentlichkeit, die an dieses Thema erst herangeführt werden muss.

Die Aussagen zu den sich ändernden Rahmenbedingungen im Projekt sind wenig einheitlich: So wird auf der einen Seite beobachtet, dass Engagement und Motivation im Bereich Migration abnehmen, auf der anderen Seite werden bessere Rahmenbedingungen berichtet, da etwas Ruhe in das Thema „Migration“ eingekehrt sei. Insgesamt wird die Unsicherheit durch die politische Lage betont. Unterstrichen wird auch die Notwendigkeit personeller Ressourcen, um die oben bereits angedeutete intensive und anspruchsvolle Beziehungsarbeit bewältigen zu können.

Zum Teil finden sich diese frei formulierten Aussagen auch in den vertieften Interviews mit den ProjektleiterInnen wieder.

2.2 Vertiefende Interviews zur interkulturellen Öffnung von Projektpartnern

Während der ersten Förderphase war das Ziel der teilnehmenden Freiwilligenagenturen und Koordinierungszentren MigrantInnen als Freiwillige zu gewinnen und damit ihre Integration in die Gesellschaft zu fördern. Gleichzeitig sollten die MigrantInnen in eine aktive Rolle kommen und Zugänge zu MigrantInnen ermöglichen. In der Fortsetzung stellt sich einerseits die Frage, wie es Organisationen gelingt, sich für das Thema Migration zu öffnen und andererseits, wie man Zugang zu MigrantInnenorganisationen findet.

In vertieften Interviews wurde daher den Fragen nachgegangen, wie Freiwillige mit Migrationshintergrund gewonnen werden, wie Organisationen auf Anfragen reagieren, wovon die Öffnung der Organisationen abhängt und welche Zugänge es insgesamt zu potenziellen Projektpartnern gibt, aber auch Hürden in der Umsetzung des Projekts wie auch mögliche Empfehlungen an andere Agenturen waren Themen, die mit den ProjektleiterInnen angesprochen wurde.

Zu diesem Zweck wurden drei Agenturen nach ihren Erfahrungen befragt, die in sehr unterschiedlichen Projekten tätig sind, um eine große Bandbreite an Information sammeln zu können. Die Interviews dauerten zwischen einer halben Stunde und einer Stunde und wurden im Rahmen einer Veranstaltung der lagfa durchgeführt. Nachfolgend werden

Unterschiede und Gemeinsamkeiten beleuchtet, aus Gründen der Anonymität werden die Projekte nicht im Einzelnen beschrieben. Wichtig ist auch, diese Ergebnisse nicht als repräsentativ zu sehen, sondern als Schlaglichter auf eine Projektwirklichkeit.

Zielgruppen

Hinsichtlich der Zielgruppen zeigten sich in den einzelnen Projekten große Unterschiede, die sich auch auf den Erfolg des Projekts auswirken. In einem Projekt geht es in erster Linie um gut gebildete und bereits gut integrierte Migrantinnen und Migranten, die für andere MigrantInnen tätig werden und ihnen das Leben in Deutschland erleichtern. Dieses Projekt funktioniert sehr gut mit Blick auf das Engagement der MigrantInnen, man arbeitet hier reibungslos und mit hoher Verbindlichkeit zusammen.

In einem anderen Projekt wurden Migrantinnen und Migranten schon immer mitgedacht, allerdings waren auch diese bereits stärker in die Gesellschaft integriert. Ansprachekonzepte für, zum Beispiel, geflüchtete Menschen zu entwickeln war viel schwieriger, da schwer zu vermitteln war, was Ehrenamt eigentlich bedeutet. Viele potenziell Interessierte gingen davon aus, dass sie doch Geld für ihre Tätigkeit bekommen oder konnten den sekundären Gewinn in Form von Beziehungen oder Zugängen nicht erkennen. Als Agenturleitung war es nicht leicht, sich gegenüber einem anderen Geschlechter- und Hierarchieverständnis durchzusetzen und wichtige Vorstellungen von Verbindlichkeit durchzusetzen. Als Kommunikationsplattform haben sich die neuen Medien, insbesondere Facebook, bewährt. Als Erfolgsfaktor zeigte sich die Überlegung, dass man nichts explizit für eine Gruppe tut, sondern versucht gemeinsam etwas zu erreichen. Für die Freiwilligen mit Migrationshintergrund ist die Anerkennung wichtig. Zugehörigkeit und gemeinsam etwas tun ist eine gute Erfahrung. Das Sichtbarmachen, dass er oder sie etwas kann, ist von großer Bedeutung, da dies eine Erfahrung ist, die sie im Alltag oft nicht machen. Das sollte aber über den interkulturellen Abend hinausgehen und andere Themen als die Interkulturalität an sich kennen.

Im dritten Fall wurden geflüchtete Menschen in der Breite angesprochen, was sich als äußerst kompliziert erwiesen hat. Man hat nach ihren Bedürfnissen gefragt und versucht, vor diesem Hintergrund ein Projekt zu entwickeln. Allerdings zeigte sich dann, dass die Geflüchteten von sich aus nicht aktiv wurden, dass ihnen der Ort oder die Zeit nicht passte, der Transport nicht möglich war bzw. das Angebot insgesamt nicht auf die Zielgruppe abgestimmt werden konnte. Letztlich

konnte ein anderer Anbieter das Projekt besser anbieten als die Freiwilligenagentur selbst.

Ansprache von Projektpartnern

In einem Projekt wurden die bestehenden Netzwerke genutzt, um geeignete Personen zu finden. Dies hat entsprechend gut funktioniert, die anderen Projektpartner ergaben sich durch die faktische Notwendigkeit des Projekts, d.h. die Projektpartner hatten auch ein Eigeninteresse.

Die bestehenden Netzwerke waren auch in einem anderen Projekt ein guter Ausgangspunkt, allerdings hat man hier versucht, die Vereine gezielt für Menschen mit Migrationshintergrund zu öffnen. Speziell wenn keine Sprachkenntnisse erforderlich sind, aber Begeisterung für z.B. Technik geweckt und geteilt werden kann, können Vereine hier eine wichtige Rolle spielen. Wichtig sei, dass die Organisation und die Strukturen diese interkulturelle Öffnung mittragen. Schwieriger ist es beim Sport, hier sind die Vereinsstrukturen oft leistungs- und wettbewerbsorientiert (besonders beim Fußball) und der DOSB kann leichter projektbezogen Angebote machen.

Speziell für ein Projekt neue Netzwerke aufzubauen, scheint sehr voraussetzungsreich und nicht immer sinnvoll. Gerade wenn die Netzwerkpartner schwer zu erreichen sind und man als Freiwilligenagentur kein Akteur in diesem Feld ist, stellt sich die Frage, ob das Projekt wirklich geeignet ist.

In keinem Projekt gab es Migrantenorganisationen, mit denen man hätte zusammenarbeiten können.

Zeitressourcen

Alle Projekte sprechen von einem extrem hohen Personaleinsatz, um das Projekt umsetzen zu können. Ob man nun als Mitarbeiterin einer Agentur stets mit vor Ort ist oder lange Diskussionen um kulturelle Unterschiede führt oder auch versucht ein neues Netzwerk aufzubauen: Es kostet sehr viel Zeit und ist auch interkulturell für die MitarbeiterInnen von Agenturen aufwändig. Dennoch ist diese Investition von Personalressourcen der entscheidende Erfolgsfaktor für das Projekt.

Rahmenbedingungen

Es zeigte sich in allen Projekten, dass sich im Laufe von vergleichsweise wenig Zeit, die Projektbedingungen verändert haben. Dies kann einerseits durch das politische Klima bedingt sein oder auch

durch Marktbedingungen, die sich verändert haben. Dies spiegelt das Ergebnis aus der Befragung, in der sich auch die organisatorischen und strukturellen Veränderungen zeigten, mit denen die Agenturen immer wieder konfrontiert sind. Hier ist eine hohe Flexibilität gefordert, die wiederum Personalressourcen erfordert, die in den Agenturen nicht selbstverständlich verfügbar sind.

Diese kurzen Einblicke zeigen, dass jedes Projekt mit ganz unterschiedlichen Herausforderungen konfrontiert ist. Es würde sich durchaus lohnen, diese Erfahrungen – über die reine Projektbeschreibung hinaus – zusammenzutragen und verfügbar zu machen. Es scheinen sich so grundsätzlich verschiedene Ansätze herauszubilden, zum Beispiel mit Blick auf die Zielgruppe, dass auch die daraus resultierenden Ergebnisse und die Erfahrungen völlig andere sind. Es zeigt sich, dass der genaue Blick wichtig ist, um Erfahrungen nicht zu pauschalisieren, sondern konstruktiv aufzunehmen.

Auch die Netzwerkarbeit, die fast gebetsmühlenartig als wichtig und als Voraussetzung genannt wird, kennt im Einzelnen auch einen je spezifischen Umgang, je nach Art und Bedeutung der Netzwerkpartner und je nach Zielsetzung des Projekts. Es zeigte sich in der Online-Befragung, dass tatsächlich auch alle Einzelprojekte, mit einer großen Anzahl von Projektpartnern arbeiten. Aber eine differenzierte Betrachtung ist erforderlich, um Erkenntnisse wirklich übertragbar zu machen. Hier wären auch Vergleiche mit anderen Projekten aus anderen Programmen zu prüfen. Die hier gewonnene Erkenntnis kann dazu dienen, den Blick zu schärfen und jeweils die gesamte Situation vor Ort zu beleuchten.

2.3 Fokusgruppen zum Austausch im Projekt

Das Teilen von Erfahrungen und das Lernen voneinander ist ein in Projekten immer wieder formuliertes Ziel. Zu diesem Zweck werden Austauschtreffen organisiert, die einerseits eine Plattform für Information über Aktuelles im Projekt, aber auch fachliche Inputs und andererseits gemeinsame Diskussionen und Kaffeepausen zum Austausch bereithält. Um diese Treffen und die Art bzw. Wirksamkeit des Austausches zu hinterfragen und ggf. zu optimieren, um Lernmöglichkeiten auszuloten und neu zu organisieren, wurden zwei Fokusgruppen zu diesem Thema durchgeführt. Die eine Fokusgruppe fand mit TeilnehmerInnen im Projekt statt, im zweiten Fall waren es TeilnehmerInnen einer bagfa-Konferenz, um den Kreis auszuweiten. In diesen Fokusgruppen wurden die Teilnehmenden aufgefordert, ihren

Informationsbedarf, die Informationsaneignung und neue Formate zu reflektieren.

Wichtige Fragen waren in diesem Zusammenhang: Wovon profitieren die Teilnehmenden am meisten? Wie entstehen wertvolle Gespräche? Welche Rolle spielen ReferentInnen – sind sie eher Gesprächsanlässe oder tatsächlich Übermittler von Information? Welche Information bekommt man von den Anwesenden ProjektleiterInnen? Könnte man die Information auch anders bekommen? Was wurde umgesetzt oder hat das Projekt entscheidend verändert durch den Austausch? Was würde passieren, wenn es keine Austauschtreffen gäbe? Wie wichtig ist der Aspekt der Selbstvergewisserung und Identität?

Es wurden zwei Fokusgruppen gebildet, mit jeweils 8-10 VertreterInnen der Einzelprojekte bzw. Mitglieder der lagfa Bayern, um diese Fragen zu diskutieren. Die Diskussionen mit den Fokusgruppen fanden am 3.7.2017 und am 31.01.2018 statt.

Wie erwartet sind aufgrund der unterschiedlichen Situationen in den Freiwilligenagenturen und der unterschiedlichen persönlichen Situation (Dauer der Zugehörigkeit, Stellenanteile, etc.) auch die Bedarfe der Teilnehmenden durchaus heterogen. Ein wichtiger Faktor, der auch die Erwartungen an ein Austauschtreffen prägt, ist unter anderem der Grad der Erfahrung der Teilnehmenden: „Alte Hasen“ wollen sich gezielt Anregungen holen, während „die Neuen“ sich allgemein orientieren und lernen.

Mit Blick auf die ReferentInnen, die zu Austauschtreffen eingeladen werden, suchen manche Teilnehmenden Inspiration in Form von Expertenvorträgen, manchmal sind eher übergeordnete Themen von Interesse, z.B. gesellschaftliche Trends. Andere wiederum hätten gerne Fachvorträge zu Methoden, d.h. Öffentlichkeitsarbeit oder Projektmanagement. Dennoch gibt es Punkte, die für alle wichtig sind: So wollen sich alle auf den Austauschtreffen vergewissern, dass sie in ihrem Projekt auf dem richtigen Weg sind. Sie sehen die Austauschtreffen somit als eine Art Standortbestimmung. Gleichzeitig dienen die Gespräche während der Austauschtreffen auch einer gewissen Beruhigung: Man erfährt, dass es normal ist, auf bestimmte Hürden zu stoßen und erfährt im besten Fall etwas über potenzielle Lösungsmöglichkeiten. Diese Art von Austausch ist für die VertreterInnen von Freiwilligenagenturen besonders dann wichtig, wenn sie (in der Agentur oder dem Projekt) viel allein arbeiten, d.h. der Austausch mit KollegInnen nicht stattfindet.

Dazu passt auch, dass der informelle Austausch als sehr wichtig angesehen wird. Man wünscht sich eher weniger Projektdarstellung, sondern eher Diskussionen über Herausforderungen oder Lösungsansätze. Dies ist ein wichtiger Merkpunkt für Austauschtreffen, d.h. man kann immer wieder Workshop-Phasen in Kleingruppen und auch eine kollegiale Beratung als Methode zur Anwendung bringen.

Schwierig und fast unlösbar ist dagegen der Faktor Zeit. So ist das Interesse an den Projekten der anderen Teilnehmenden groß, allerdings steht man unter so hohem Zeit- und Arbeitsdruck, dass die Teilnehmenden oft lieber eintägige als zweitägige Veranstaltungen besuchen. Besuche anderer Einzelprojekte vor Ort scheinen vor diesem Hintergrund unrealistisch, auch wenn dies ein ausdrücklicher Wunsch der Teilnehmenden ist.

Auf den Punkt gebracht haben die Diskussionen zu Austauschtreffen das folgende Fazit gebracht:

- Austauschtreffen sind wichtig: Sie bringen Identität, Motivation und Sicherheit.
- Austauschtreffen müssen an Orten stattfinden, die leicht zu erreichen sind.
- Austauschtreffen sollten auch die Gelegenheit von Diskussionen in kleinen Gruppen bieten, in denen eine Art kollegialer Beratung stattfindet. Das muss jedoch auch organisiert/moderiert werden.
- Die Tagesordnung muss Zeit für informellen Austausch bieten: Längere Pausen, vielleicht auch kein Abendprogramm.
- Unterstützung des informellen Austausches durch Vorstellungsrunden, die auch etwas über die aktuelle Situation sagen und durch lesbare Namensschilder.
- Informationen zum Projekt sollten kurz und bündig sein. Besuche vor Ort werden als sinnvoll erachtet.
- Konkretes Ergebnis im Projekt:
Eine Seite Projektbeschreibung mit den Fotos der ProjektleiterInnen, damit man Person und Projekt in Beziehung setzen kann und nach dem Treffen ggf. Kontakt aufnehmen kann.

2.4 Leitlinien zur Projektbewertung

Die lagfa ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Die durchgeführten Projekte, insbesondere auch das Projekt „Miteinander leben – Ehrenamt verbindet“, wirken sich auch auf die Entwicklung und die Positionierung der lagfa aus. In diesem Zusammenhang zeigt sich die Notwendigkeit über die strategische Dimension von Projekten nachzudenken. Da es dabei um Aspekte geht, die auch andere lagfas und die bagfa interessieren, wurden Workshops auf Bundesebene mit Vertreterinnen von lagfas, aber auch aus Freiwilligenagenturen organisiert.

Es zeigte sich in der Diskussion, dass bagfa, lafgas und Freiwilligenagenturen sich in Spannungsfeldern befinden und in Dilemmasituationen geraten, in denen ihnen Entscheidungen für oder gegen neue Projekte nicht leicht fallen. Aktuelle kommunale Bedarfe können einer systematischen Entwicklung der Agentur gegenüberstehen; der Wunsch nach effizienterem Handeln kann großen Druck ausüben; die Notwendigkeit Fördermittel zu finden, kann Kompromisse erfordern, mit denen man sich nicht immer wohlfühlt

Diese Spannungsfelder lassen sich klar benennen, ihre jeweilige Ausprägung und Bedeutung variieren jedoch je nach Projekt, Bundes- oder Landesebene, Freiwilligenagentur/ Koordinierungszentrum und der Entscheidungssituation.

Nach ausführlichen Diskussionen, in denen einerseits eine Abgrenzung von den praktischen Ansätzen eines Projektmanagements erfolgte und andererseits das Format von Handlungsempfehlungen umgangen wurde, entstand aus den Fragen der lagfa eine Handreichung, die im Herbst 2018 von der bagfa herausgegeben wird. Es handelt sich um einen Kompass, mit dem sich die bagfa wie auch die lafgas und die Freiwilligenagenturen Klarheit darüber verschaffen können, ob ein Projekt für sie geeignet ist oder nicht. Dabei werden keine Lösungen vorgegeben, sondern typische Spannungsfelder in der Entscheidungsfindung dargestellt und mit Fragen versehen, die die einzelnen Organisationen selbst diskutieren und beantworten müssen.

Es spricht für die Projektleitung, dass Fragen eines Projekts auf dieser Ebene geklärt werden und nun Erkenntnisse für alle

Freiwilligenagenturen verfügbar gemacht werden. Wie auch mit Blick auf die Austauschtreffen, ist hier eine Übertragung von Wissen und Erfahrung gelungen, die über das bestehende Projekt hinausreicht. Da es sich dabei um eine eigene Publikation handelt, sollen die Inhalte an dieser Stelle nicht ausgeführt werden.

3. Schlussfolgerungen aus dem Projekt

Mit Blick auf die im Projekt „Miteinander leben – Ehrenamt verbindet“ formulierten Ziele, fällt die Bewertung sehr positiv aus. Es hat sich gezeigt,

- dass das Projekt vor Ort nicht nur auf Resonanz stößt, sondern auch eine Notwendigkeit dafür besteht, da Integration in den Kommunen nicht immer systematisch vorangetrieben wird
- dass sich die Freiwilligenagenturen innerhalb sehr kurzer Zeit zu einem wichtigen Akteur in diesem Feld entwickeln konnten
- dass die Freiwilligenagenturen Freiwillige und Partner gefunden haben, mit denen sie lohnenswerte Projekte geplant und umgesetzt haben
- dass sich die Freiwilligenagenturen Wissen im Bereich Integration erworben und interkulturelle Fähigkeiten in der Agentur entwickelt haben, die sie als Bereicherung sehen.

Mit Blick auf das Projekt selbst zeigt sich, dass die Agenturen des zweiten Projektjahres einen besseren Einstieg in das Projekt hatten und schneller Erfolge erzielen konnten als der erste Jahrgang. Damit zeigt sich, wie schnell Erfolgsfaktoren übertragen werden können und wie gut diese von der Projektleitung auch vermittelt wurden. Aber auch die Tatsache, dass der „erste Jahrgang“ im zweiten Jahr anteilig gesehen noch mehr Freiwillige gewinnen konnte als im ersten Jahr, ist bemerkenswert, d.h. auch im zweiten Jahr ist eine Weiterentwicklung möglich. Damit zeigt sich, dass Projekte mit einer so kurzen Laufzeit viel Potenzial verschenken. Die LeiterInnen der Einzelprojekte vor Ort zeigen ein enormes Maß an Engagement und die Tatsache, dass sie eigentlich das Projekt ausweiten könnten und dafür in der Stadtgesellschaft bzw. im Landkreis durchaus Bedarf besteht, dies aber an den Finanzen scheitert, ist sehr zu bedauern.

Leider spiegelt das den Alltag der Agenturen: Es zeigte sich, dass sie innerhalb der kurzen Zeit von zwei Jahren immer wieder mit organisatorischen und strukturellen Veränderungen konfrontiert sind und dass sie darüber hinaus in den Projekten eine hohe Flexibilität zeigen müssen, um sich an wandelnde politische, gesellschaftliche oder wirtschaftliche Bedingungen anzupassen. Darüber hinaus müssen sie aber auch immer wieder neue Projekte

beantragen und entwickeln, um die Finanzierung zu sichern – und persönlich auch mit der Frustration umgehen, dass gut laufende Projekte nicht entsprechend ausgestaltet und in die Zukunft fortgeschrieben werden können.

Daher ist es auch kein Zufall, dass die strategische Bewertung von Projekten zum Thema dieser Evaluation wurde. Welches Projekt man aus welchem Grund annimmt, wird für die Freiwilligenagenturen und Koordinierungszentren immer wichtiger: In der Koordination von zivilgesellschaftlichen Prozessen und in der Entwicklung von Projekten sind sie gefragt und müssen sich hier als Akteur auch positionieren. Es wird spannend sein zu sehen, in wie weit diese strategischen Überlegungen, die auf Workshops diskutiert und anschließend in einen Kompass gegossen wurden, bei den Projektentscheidungen hilfreich ist. In jedem Fall ist es ein Verdienst dieses Projekts, dass wichtige Fragen auf den Tisch gekommen sind und daraus ein Kompass entstanden ist, in dem Wissen und Erfahrung gebündelt und übertragbar gemacht wird.

Der Projektverlauf zeigt, wie entscheidend eine gute Projektleitung ist, die Wissen weitergibt und die Projekte eng begleitet. Die gute Ausgestaltung von Austauschtreffen hat sich hier als ein Erfolgsfaktor erwiesen. Die Gruppendiskussionen zeigen, dass Austauschtreffen immer wieder neu gedacht und an die jeweilige Situation bzw. auch an den gerade aktuellen Bedarf der Teilnehmenden, angepasst werden müssen. Für die Projektleitung bedeutet dies, die Teilnehmenden immer wieder nach ihren Wünschen zu befragen, aber auch selbst zu gestalten und nicht zuletzt der Versuchung zu widerstehen, so viel wie möglich in der wenigen verfügbaren Zeit unterzubringen, sondern auch Zeit für informellen Austausch und informeller kollegialer Beratung zu lassen. Wichtig ist in jedem Fall für die Projektleitung, die Teilnehmenden immer wieder miteinander ins Gespräch zu bringen und Kontakte zu ermöglichen, aber auch als Informationsdrehscheibe zu dienen. Und nicht zuletzt muss man es aushalten, dass die Gruppe immer heterogen sein wird und daher nicht alle gleichermaßen profitieren können.

Besonders aufschlussreich waren auch die vertieften Gespräche mit den ProjektleiterInnen vor Ort. Hier zeigt sich, wie voraussetzungsreich das Projektunterfangen war. Die Gruppe der Migrantinnen und Migranten ist im hohen Maße heterogen – bezüglich Herkunft, Kultur, Bildung, Grad der Integration, ihrer Geschichte und den jeweiligen Persönlichkeiten. Damit einher geht natürlich auch eine sehr unterschiedliche Vorstellungen von bürgerschaftlichem Engagement, die es aufzunehmen gilt.

Klar zeigt sich, dass Projekte, in denen man für eine möglichst große Gruppe von Migrantinnen und Migranten, „etwas tun möchte“, sehr schwer zu realisieren sind. Wenn MigrantInnen schon stärker integriert sind, wird es leichter, wenn ein gemeinsames Tun angestrebt wird, erreicht man eine höhere Verbindlichkeit. Insgesamt ist die auf Integration zielende Vermittlung von Engagement hochkomplex und zeitintensiv, dafür aber auch überaus

lohnend, weil Begegnung entsteht und ein Lernen auf beiden Seiten erfolgt. In jedem Projekt sind andere Suchbewegungen und andere Erkenntnisse entstanden – Netzwerk ist nicht gleich Netzwerk, Verein nicht gleich Verein und die Bedingungen vor Ort sind oft ein „moving target“ - und dies gilt es aufzunehmen. Pauschale Überlegungen, wie man die Projektziele am besten erreicht, verbieten sich. Allerdings wäre es schade, die gewonnenen Erkenntnisse nicht – vielleicht auch in Kooperation mit anderen Projekten – aufzunehmen und allgemein zur Verfügung zu stellen. Allein die drei Vignetten, deren Ergebnisse in dieser Evaluation zusammengefasst wurden, sind so grundsätzlich unterschiedlich, aber auch so erhellend, dass die Sammlung dieser Projekterfahrungen eine separate Dokumentation verdient hätte.

Es bleibt zu hoffen, dass das Engagement aller Projektbeteiligten im einen oder anderen Fall die Begrenzung der finanziellen Mittel und die Konkurrenz durch andere Projekte und Ziele überwindet und möglichst viel der positiven Wirkung von „Miteinander leben – Ehrenamt verbindet“ in die Zukunft mitgenommen werden kann.